



Kösching, 9. März 2021 (Beerdigungstag)

Am 7. März um 0:30 Uhr, in der Nacht zum dritten Sonntag in der Fastenzeit, rief der ewige Vater unsere liebe

### **Schwester M. Christtraude Seufert**

heim in seine ewige Liebe.

Schwester M. Christtraude wurde am 3. November 1934 als zweite Tochter des Gutspächters Georg Seufert und seiner Frau Monika in Sommerau im Spessart in der Diözese Würzburg geboren. Sie hatte noch drei jüngere Geschwister.

1935 mussten die Eltern das gepachtete Gut – den Schafhof – infolge der Krankheit ihres Vaters aufgeben und nach Bergheinfeld, Kreis Schweinfurt, in den Geburtsort der Mutter übersiedeln. Der Vater fand eine leichtere Arbeit in einer Firma in Schweinfurt. Doch ab 1937 konnte er nicht mehr arbeiten. Er litt an Multipler Sklerose, und die Lähmungen schritten schnell voran. In der Nacht vom 24. auf den 25. Februar 1944 wurde ihre Familie durch einen Bombenangriff obdachlos. Sie wurden in verschiedene Heime verteilt. Die Mutter war sehr krank und kam mit ihrem zehn Tage alten Säugling in ein Müttererholungsheim, der Vater in eine Heil- und Pflegeanstalt und die Geschwister auch in verschiedene Heime. Im Spätsommer 1944 wurden sie nach Greuth im Steigerwald evakuiert, doch die schlechten Wohnverhältnisse erlaubten es nicht, den Vater heim zu holen. Er verstarb am 31. Januar 1946 in der Pflegeanstalt an einer Lebensmittelvergiftung im Alter von 44 Jahren.

Nach der Volksschule trat Schwester M. Christtraude 1949 eine Stelle als Hausgehilfin in einer Familie in Prichsenstadt an, musste diese aber nach einigen Wochen wieder verlassen, um ihrer kranken Großmutter in Bergheinfeld im Haushalt zu helfen. Im Januar 1951 fand die Familie in Kitzingen am Main endlich wieder einen festen Wohnsitz. Im selben Jahr begann Schwester M. Christtraude ihre erste Ausbildung und legte 1954 die Kaufmannsgehilfenprüfung vor der Industrie- und Handelskammer Würzburg mit Erfolg ab. Sie blieb noch gut zwei

Jahre als Verkäuferin bei ihrer Ausbildungsfirma für Drogerie und Lebensmittel in Kitzingen und noch ein Jahr in einem anderen Geschäft.

1951 lernte Schwester M. Christtraude in Kitzingen den Bund der Deutschen Katholischen Jugend kennen, besuchte wöchentlich die Gruppenstunden und hörte noch im selben Jahr durch ihre Gruppenführerin von Schönstatt. Sie arbeitete dann selbst aktiv in der Schönstattmädchenjugend mit. Am 24. März 1957 wurde sie zur Dekanatsführerin gewählt.

Am 5.2.1958 trat Schwester M. Christtraude auf der Liebfrauenhöhe in unsere Gemeinschaft ein und bekam am 7. September 1958 unser Marienkleid überreicht. Mit ihren Kursschwestern weihte sie sich am 20.1.1959 der Gottesmutter als der Dreimal wunderbaren Mutter, Königin und Siegerin von Schönstatt. Am 8. Dezember 1966 wurde sie zusammen mit ihren Kursschwestern auf ewig in die Schwesternfamilie eingegliedert.

In den ersten vier Jahren ihres Schwesternlebens sammelte Schwester M. Christtraude Erfahrungen in unseren Häusern: auf der Liebfrauenhöhe, in der Sonnenau in Schönstatt, in Würzburg und in Kleinblankenbach. 1962 belegte sie in Metternich den Vorkurs für ihre Ausbildung zur Seelsorgshelferin, die nach dem ersten Terziat 1964 begann. Dazwischen arbeitete sie ein halbes Jahr im Pfarrbüro in Stuttgart, St. Fidelis. Jeweils für ein Jahr ver-

tiefte sie ihre Berufserfahrung in den Gemeinden Sindelfingen, Stuttgart-Bad-Cannstatt und Schwäbisch Gmünd. Von 1970 bis 1983 wirkte sie als Katechetin segensreich in Nürnberg in der Pfarrgemeinde Maria am Hauch, ab 1977 auch gleichzeitig als Oberin. 1983 wurde Schwester M. Christtraude Externe in Vöhringen. Dort war sie als Gemeindereferentin auch an verschiedenen Schulen eine gute Religionslehrerin. Von 1996 bis 1998 war Schwester M. Christtraude Wallfahrtsschwester in Memhölz, danach wurde sie noch einmal in ihrem Beruf in Wien eingesetzt. 2003 kam sie als Sakristanin ins ehemalige Provinzhaus nach Kösching zurück.

Schwester M. Christtraude war fleißig, umsichtig, zuverlässig und sozial eingestellt. Sie hatte einen starken Willen, denn die Härten des Lebens haben sie früh geprägt und geformt. Sie lebte aus einer tiefen Christusverbundenheit. Das zeigt schon die Wahl ihres Namens und ihres Namenstages am Christkönigsfest.

Seit 2014 nahmen ihre guten geistigen Fähigkeiten spürbar ab. In den letzten Jahren brauchte sie viel Begleitung. Doch Gewohntes konnte sie noch lange ausüben, zum Beispiel Lektorendienste.

Wir danken unserer Mitschwester von Herzen für all ihren treuen Einsatz mit unseren Gebeten. Möge sie uns allen eine große Fürbitterin am Throne Gottes sein.

Schwester M. Siglinde Hilser  
[www.liebfrauenhoehe.de](http://www.liebfrauenhoehe.de)